Eine Rose für das Publikum

Markus Landerers Chorakademie machte Mendelssohn zum Ereignis.

FELDKIRCH. Mit drei Aufführungen von Mendelssohns monumentalem Oratorium „Elias" trat die 80-köpfige Chorakademie Vorarlberg unter Markus Landerer mit ihrem vierten Projekt am Wochenende an die Öffentlichkeit. Ein allein konditionell gewagtes Unterfangen, fordert dieses gewaltige Werk doch viel Kraft und Durchhaltevermögen von allen Beteiligten. Premiere war in der Kapelle des Konservatoriums.

Perfekt durchgestylt

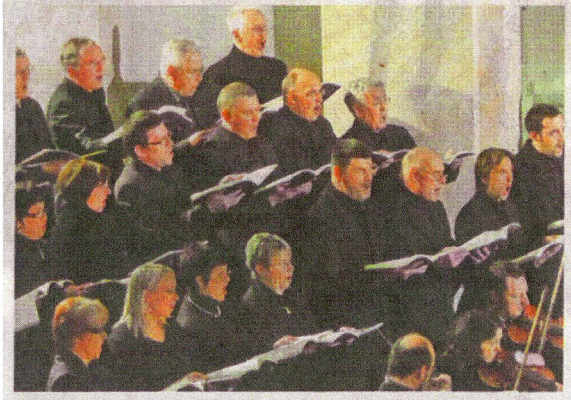
Felix Mendelssohn-Bartholdy hat es nie geschafft, eine Oper zu schreiben, doch sein „Elias" von 1846 war für ihn ein geeigneter Ersatz. So geht es hier im Text aus dem Alten Testament höchst dramatisch um die starke Führungsfigur des Propheten und sein Volk, die oft dialogisch miteinander im Widerspruch stehen. Eine ideale Vorlage, wenn man für deren Umsetzung einen so einsatzfreudigen, perfekt auf seine Aufgabe gestylten Chor, eine so fabelhafte Idealbesetzung für den Elias wie den niederösterreichischen Bassbariton Josef Wagner und schließlich eine so charismatische Dirigentenpersönlichkeit wie Markus Landerer zur Verfügung hat.

Imponierendes Finale

Erstaunlich, wie sich das Spektrum des Chorklangs, auch gegenüber Brahms im Vorjahr, noch weiter verfeinert und in seinen Möglichkeiten erweitert hat: flehend, fordernd, jubelnd - und das alles in größter Natürlichkeit der Artikulation.

Die Sänger fühlen sich sicher, nach kleinen Trübungen am Beginn auch in der Intonation. Und haben selbst nach über zwei Stunden noch die Kraft für ein imponierendes Finale, das alles Vorherige überstrahlt. Landerer als Zentralfigur ist in jedem Moment Herr der Lage, der klar koordiniert, motiviert, differenziert, von den beiden seitlich postierten Chorblöcken frappante Stereo- und Echowirkungen abruft. Und sich am Schluss auch wie ein Schneekönig über ein fantastisches Ergebnis freuen kann.

Für die gewaltige Leistung gab es dann minutenlange Standing Ovations. FOTOS: JURMANN



Der 80-köpfige Chor unter Markus Landerer war der heimliche Star des Abends.

Engel und Propheten

Josef Wagner als Elias ist schon rein optisch eine von Zweifeln geplagte, gegen das Schicksal ankämpfende Prophetengestalt wie aus dem Buch der Bücher, hager, asketisch, der seine Mörderpartie stimmlich präsent mit nobler Würde erfüllt. Sein Abschied von dieser Welt mit der Arie „Es ist genug!" im Duett mit dem Solocello ist zum Weinen schön.

Wie im Vorjahr ist der Sopranpart der Ungarin Tünde Szabóki anvertraut, die mit strahlend hell glänzender Stimme der Witwe Gestalt verleiht. Im Spannungsfeld zwischen mildem Engel und zorniger Königin entfaltet die deutsche Altistin Anna Haase voll Wärme den Reichtum ihrer Ausdruckspalette.

Der Wiener Roman Payer reüssiert mit leicht ansprechendem Tenor in den Rollen von Obadjah und Ahab, die Bregenzer Sopranistin Marlene Fesenmayr gefällt als Knabe und gibt mit den beiden anderen Damen auch dem berühmten „Engelsterzett" berückende Gestalt.

Große Gesten und Applaus

Die Sinfonietta Vorarlberg mit heimischen Musikern bewährt sich ein weiteres Mal als perfekt harmonierende, nie zu vordergründige Klangkulisse vor allem in den vielen farblich abgestimmten lautmalerischen Passagen oder dem „Heiligenschein" aus weichen Streicherklängen bei der Erscheinung des Engels.

Die über zwei Stunden sind in höchster Spannung und Konzentration wie im Nu vergangen - wieder eines jener Konzerte, die man nicht einfach mit „Isch schö gsi" abhaken will. Die Wirkung dieser Aufführung gleicht viel mehr einem Nachbeben: Mit einem Publikum, das sich nach minutenlangen stehenden Ovationen in positiver Aufgeregtheit diskutierend noch lange nicht beruhigen will.

Und einem Elias, der seine Rose einem jungen Mädchen im Rollstuhl aus dem Publikum weiterschenkt und damit seinen Part gleich noch einmal größer macht - menschlich.

FRITZ JURMANN
fritz.jurmann@vol.at

! Hörfunkwiedergabe: 24./25. April, 20.05 Uhr, Radio Vorarlberg; nächstes Projekt der Chorakademie: 16. Oktober, bei den Hohenemser Chor- und Orgeltagen.